

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 216 (1943)

Artikel: Halt in Tangermünde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bürgt uns manches lustige Geschichtchen und mancher Bewohner, der als erfinderischer und talentvoller Kopf sich einen Namen gemacht hat. Mit besonderem Genuß behält die Gegend einige Anekdoten im Gedächtnis, die von feinen Stadtherren zu erzählen wissen, die von einem schlichten Guggisbergermannli gründlich abgeführt worden sind. Ein besonders hübsches Geschichtchen hat uns J. Jenzer in seiner Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg aufbewahrt. „War da einmal an einem schönen Maitage dem ‚Kropfmärtli‘ ein starker junger Bienenschwarm zugeflogen, und niemand kam, den herrenlosen Flüchtling zurückzuordern. Nur der gestrenge Herr Landvogt, der Wind von dem Vorfall bekommen hatte, ließ ihn durch einen seiner dienstbaren Geister auffordern, auf der Stelle den ‚Imp‘ aufs Schloß zu bringen, ‚denn solches Gut gehöre der Regierung, nicht ihm‘. Märten wurmte der Befehl, doch ging er mit dem Imp. Dem Donnerstujon wollte er es reifen, sagte er, packte das Bienenvolk im Korbe auf ein ‚Räf‘ und trappte Schwarzenburg zu. Im Schlosse angekommen, wurde er mit der süßen Kost sogleich ins Audienzzimmer beschieden. Freundlich schmunzelnd hieß ihn der ‚gnädige Herr‘ willkommen. Gelassen löste Märtli seinen Korb mit dem Brett ab, stellte ihn dicht vor den Herrn und sagte: ‚Da heit Ihr jeh dä Imp; aber der Chorb ist de mine.‘ Bei diesen Worten hob er schnell den Korb vom Brett, klopfte den summenden Inhalt vor dem Herrn aus auf den Tisch und machte sich mit seinem Eigentum, Korb und Räf, aus dem Staube. Wie lange der ‚Gnädige‘ der wohlbewahrten Schar Audienz gegeben, um ihr einen Begriff von seinem Eigentumsrecht auf sie beizubringen, darüber schweigt die Geschichte.“

Der Hauptanziehungspunkt für die Besucher von Guggisberg, besonders für die aus der untern Gegend, ist aber das Guggershorn, das weithin in die Kantone Bern und Freiburg hinausschauende Wahrzeichen Guggisbergs. Es ist eine isolierte, 1297 Meter hohe Nagelfluhpyramide, deren oberster Gipfel auf einer langen Holzleiter erstiegen werden muß und deren „Känzeli“ einen ganz überraschend schönen und weiten Blick in das schweizerische Mittelland eröffnet. Nur der Ausblick auf die Schneeberge ist durch die vor-

gelagerte Stockhornkette beschränkt; sonst aber schweift das Auge frei umher auf dem hügeligen Vorland, über die unzähligen darüber gesäten Dörfer mit schmuken Kirchen, auf die beiden Schwesterstädte, die sich so lange um diese Gegend gestritten hatten, auf Bern und Freiburg, und ungehindert bis hinüber zum Murten- und Neuenburgersee. Es ist einer der lohnendsten Aussichtspunkte, der mit der Eröffnung der Schwarzenburgbahn zu einem der besuchtesten Ausflugsziele von Bern aus geworden ist, da er auf prachtvollem Wege sehr bequem zu erreichen ist.

Über die Egg hinweg führt der Weg hinüber nach den hübsch gelegenen und beliebten Bädern, dem Ottenleuenbad und dem Schwefelbergbad am Fuße der Stockhornkette. Und in größter Nähe dieser mehr von einfacheren Gästen besuchten Bäder steht neu wieder das altberühmte Gurnigelbad, ein moderner Riesenbau in den wundervollen Waldungen, ein Stelldichein der elegantesten Welt, die aus allen Ländern hier zusammengeströmt, um an der alten Schwefelquelle Heilung, in der herrlichen Natur Erfrischung und in dem mit allem modernen Luxus und Komfort ausgestatteten Prachtspalast Unterhaltung zu suchen.

Unten, zu Füßen des Guggershornes, aber liegt das Dorf Plaffeien, das vor dem schrecklichen Brande vom 1. Mai 1906 mit Recht als eines der schönsten Dörfer galt, von wo der Weg in das waldige Tal hineinführt, in dessen Hintergrund der entzückende, stille, von hohen Felsen umgebene Schwarzsee, eine landschaftliche Perle, verborgen liegt.

Halt in Tangermünde.

Der Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck huldigte mit großer Leidenschaft dem edlen Jagdwerk. In seinen ausgedehnten Jagdgründen wäre es ihm aber unmöglich gewesen, auf stammem Fußmarsch das Revier zu erreichen. Er bediente sich daher in vorgerücktem Alter einer leichten, einfachen Kalesche, die ihn jeweils in das gewünschte Revier hinaus brachte.

Eines Tages wollte Bismarck in das Revier nahe der Elbe fahren, jenseits des Städtchens

Tangermünde. Nicht gerade gut gelaunt, in Gedanken mit den Geschicken Europas beschäftigt, saß der Kanzler in dem wenig gefederten Wagen. An der Elbe mußte er warten, bis die Fähre sich löste, um den Jagdgast zu holen. Nach der Überfahrt über den Elbstrom ging der Weg durch das altersgraue, holprig gepflasterte Tangermünde.

Fast am Ende des Städtchens, in einem wackligen kleinen Hause, lag eine alte Frau im Fenster und besah sich den Tag. Warm schien die Sonne. Da kam die Kalesche des Fürsten heran.

Lebhaft wurden die Augen der Alten. Kaum war der Wagen auf gleicher Höhe des Fensters, schrie sie aus Leibeskräften, um den Hufschlag der Pferde und der klirrenden Räder zu übertönen: „Otto! Otto!“

Bismarck schreckte aus seinen Gedanken empor.

„Otto,“ rief die Alte und winkte mit beiden Händen, „Otto, kief di mal min' Swin' an!“

Sprach's und verschwand aus dem Fenster. Bismarck lachte und gab dem Kutscher das Zeichen zum Halten. Vergessen war die Jagd, war Europa. Der Kanzler stieg gemächlich aus und eilte bergan, so schnell die alten Knochen ihn trugen.

Bismarck ging in den Hof, aus dem die Alte ihm am Stock entgegenwackelte, ließ sich in den Schweinestall führen und unterhielt sich mit ihr über die Schweine, lobte die prächtigen Stücke, sprach über das Futter, gab ihr Ratschläge und war wie ein Sohn zur Mutter.

Nach geraumer Weile verabschiedete sich Bismarck. Als er seinen Wagen bestiegen hatte, war er wieder in die Geschicke des Landes und des großen Europas versunken.

Und die alte, ärmliche Frau, die den gewaltigsten Mann Europas mit seinem Vornamen rufen, ihm die

rundlichen Schweine zeigen durfte? Das war keine Geringere als seine Amme, die sich nicht um den Fürstenhut kümmerte, die nur eines wußte: daß der kleine Otto einmal an ihrer Brust gelegen, daß sie ihm sein Teil gegeben hatte und daß er ein großer, prächtiger Junge geworden war. Und von solch einem Manne konnte man sich auch einmal einen Ratsschlag wegen der Schweine erbitten.



Die Schweizerflagge weht am Heckstöß im Hafen von Lissabon.

Photopreß, Zürich.